

ihrem Fundorte nach ausser- und innerhalb Oesterreichs als auch ihrem Niveau nach zu vergleichen. Es ergeben sich ausserdem eine Anzahl von Folgerungen, welche das allgemeinste Interesse in Anspruch nehmen dürfen. Aus dem Mangel der riffbildenden Korallen im österreichischen Miocän wird der Schluss zu ziehen sein, dass dieses Miocän unter dem Einflusse einer Temperatur abgelagert wurde, die beträchtlich geringer war als jene der Oligocän- und Eocänperiode derselben Gegend. Im Hinblick auf die Verhältnisse der heutigen Meere zeigt die Korallenfauna des Mittelmeeres die grösste Uebereinstimmung oder Aehnlichkeit mit der beschriebenen. Eine Art des oberen Tegels, *Caryophyllia clavus*, kommt sogar noch heut im Mittelmeer vor, dem unteren Tegel fehlen die grösseren, massenbildenden Formen durchaus. Meist sind es kleine Einzelkorallen oder doch Korallen ohne complicirt zusammengesetzten Polypenstock, welche sich in diesem Tegel finden, ein Umstand, der die Annahme, die Badner Tegel seien Tiefseebildungen, unterstützt, namentlich wenn man dabei die Resultate der jüngsten Tiefseeuntersuchungen im Auge behält. Der Lcythakalk dagegen zeigt mehr zusammengesetzte als einfache Formen. Merkwürdig ist ferner, dass nur wenige Species durch zwei dem Alter nach differente Schichtengruppen hindurchgehen, und auch die horizontale Verbreitung der Arten ist verhältnissmässig beschränkt, was die Empfindlichkeit der Korallen gegenüber den Abweichungen physikalischer Verhältnisse zu beweisen scheint.

Eine ästige Form der Turbinarien, die sich von *Dendracis* besonders durch die nicht gekörnte Oberfläche unterscheidet, wurde zum Typus einer neuen Gattung *Aphyllacis* erhoben. Die Gattung *Stylocora* Reuss schliesst sich zunächst an *Pleurocora* an und nähert sich in mancher Beziehung auch jenen Oculiniden, welche Edwards wegen ihrer Verwandtschaft mit den Asträiden früher mit dem Namen Pseudooculiniden belegte.

Der Verfasser darf mit Recht von seiner Arbeit sagen, dass dieselbe eine sehr empfindliche Lücke unserer Kenntniss der österreichischen Tertiärablagerungen, namentlich des Wiener Beckens ausfüllt, einer Kenntniss, die für die meisten wichtigeren Thierclassen doch schon eine so fortgeschrittene ist.

E. T. W. Trenkner. Die jurassischen Bildungen der Umgebung von Osnabrück mit 1 Taf. und 3 Schichtprofilen. Osnabrück, 1872.

Diesen Aufsatz finden wir in dem ersten Jahresberichte des naturwissenschaftlichen Vereins zu Osnabrück, welches Vereines Constituirung wir mit lebhafter Freude begrüssen. Die gegenwärtig um Osnabrück befindlichen Juraschichten sind nach dem Verfasser als Reste und Fetzen früherer umfangreicher Bildungen anzusehen. Eine Menge von Lias- und Doggergeschieben in den dortigen Tertiär- und Diluvialbildungen beweisen die Gewalt der Denudationen, welche die theilweise Zerstörung der Osnabrücker Juraschichten herbeiführten. In Bezug auf die Juraschichten von Hellen und Hörne bei Osnabrück ist der Verfasser mit den von Brauns über die Eintheilung der Parkinsonschichten ausgesprochenen Ansichten nicht ganz einverstanden und möchte eine Eintheilung in eine untere und obere Zone in der Weise begründen, dass *A. bifurcatus* Ziet. in der unteren, *Amm. Parkinsoni* Sow. in der oberen Zone als herrschendes Leitfossil betrachtet werden könnte. Die Zone des *Amm. Davoei* ist sowohl hier als im Habichtswalde als bei Vehrte, Osterkappeln und Rulle sehr schön vertreten. Der Verfasser scheint mit der von Herrn Brauns im mittleren Jura angewendeten Speciesfassung sich wenig zu befreunden.

E. T. Hanns Höfer. Studien aus Kärnten, Separatabdr. aus dem neuen Jahrb. 1871 p. 561—570.

In dem jung-eocänen Kohlenlager von Guttaring wurde ein Harz gefunden, welches der Verfasser *Rosthornit* nennt, als Typus für feste, kohlenstoffreiche und sauerstoffarme Harze hinstellt, und welches mit dem *Jaulingit Zepharovich* noch die grösste Aehnlichkeit zu besitzen scheint. Herr Höfer untersuchte dann noch ein neues Mineral, welchem die Formel $\text{MoO}_3 + 4\text{NoO}_2$ zukommt, und das aus der Gegend vom Bleiberg stammt. Einem der letzten Wünsche des verstorbenen W. v. Haidinger entsprechend, nannte der Verfasser das als mineralogisches Vorkommen neue Molybdänsalz *Hsemannit*.

E. T. Hanns Höfer. Vorläufige Notiz über das Anthracitvorkommen in der Nähe der Ofenalpe bei Pontafel. Separatabdr. aus d. Jahrb. d. nat. hist. Museums, X. Klagenfurt 1871.

Gewisse Untersuchungen, die der Verfasser im Gailthaler Gebirge zwischen dem Gailthale und Pontafel angestellt hat, ergaben das Vorkommen von Anthracitflötzen oder Bestogen an der Ofenalpe, am Nordgehänge der Kronalpe und am sogenannten Loch. Da jedoch der Anthracit dort überall in sich schnell auskeilenden Linsen vorkommt, so dürfte besonders auch bei der Höhe des Gebirges und der Fundstellen das Vorkommen ein technisches Interesse nicht besitzen. Merkwürdig erscheint, dass am Loch im weissen Dolomite eine Anthracitlinse beobachtet werden konnte.

D. St. K. Reismantel. Beitrag zur Kenntniss der Steinkohlenflora in der Umgebung von Rakonitz (Lotos, 1872, Jänner).

Der durch die Erforschung der fossilen Floren der Steinkohlenformation in Böhmen vielfach bekannte Autor hat seine Aufmerksamkeit der Flora von Rakonitz und Umgegend zugewendet. Durch seine Aufsammlung ist die fossile Flora von Rakonitz-Lubna um 18 Arten vermehrt worden. In Hinsicht auf Häufigkeit nimmt die *Stigmaria feoides* den ersten Rang ein. Die Schieferthone sind stellenweise ganz erfüllt von den Resten dieser Pflanze, ohne von andern Arten begleitet zu sein. Nächst dieser Art fällt stellenweise die grosse Häufigkeit des Vorkommens von *Calamites Suckovii* und von *Lepidophytos laricinum* auf. Auch *Asterophyllites grandis* ist manchmal sehr häufig.

Diese Pflanzenreste hat der Autor nur in den die Kohlenflötze begleitenden Schiefermitteln gefunden. In dem gelblichen kaolinischen Hangendsandsteine, der durch tiefe Bahneinschnitte vielfach blossgelegt ist, findet man keine Pflanzenreste.

E. T. Antonio d'Achiardi. Sui feldispati della Toscana. Firenze 1872. Aus dem bolletino del comitato geologico 1871. 53 Seiten.

Der Verfasser beschreibt zunächst den in Toscana in granitischen, trachytischen und vulcanischen Tuffgesteinen auftretenden Orthoklas. Eine von Achiardi *Semiadular* genannte Form von San Pierro in Campo zeichnet sich durch ihre Durchsichtigkeit aus und steht angeblich in der Mitte zwischen dem milchweissen Orthoklas und dem Adular. Albit findet sich in granitischen Gesteinen, in Quarzgängen und metallischen Quarzgängen. Schon Rath hat ausserdem auf die Gegenwart von Albit in Geoden des Statuenmarmors von Carrara aufmerksam gemacht. Doch erschien dies als mineralogische Seltenheit. In den apuanischen Gebirgen gibt es aber einen andern Kalk, in welchem Albite einen wesentlichen Theil des Gesteines ausmachen. Namentlich zu Capezzana sind sie porphyrisch in einem Kalkstein eingeschlossen, und von Wichtigkeit sei das Auftreten von Albiten in metamorphischen Kalken, z. B. bei Levargine. Oligoklas wird aus einem granitischen Gesteine Elba's, aus Trachyten, Laven und Dioriten angegeben. Labrador wird in Hyperstheniten, Diabasen, Basalten und Euphoditen beschrieben, welche letztere in Toscana auch unter dem Namen Granitone bekannt sind. In letzteren Falle hat man es namentlich mit Saussurit zu thun. Wenn auch, wie der Verfasser Eingangs seiner Arbeit andeutet, neue Beobachtungen von allgemeinerem Interesse in diesem Aufsätze nicht in grosser Zahl geboten werden sollen, so sind die Zusammenstellungen des Verfassers darum nicht minder dankenswerth.

E. v. M. Jul. Payer. Die centralen Orteler Alpen (Gebiete: Martell, Laas und Saent), nebst einem Anhang zu den Adamello-Presanella-Alpen. Mit einer Originalkarte und einer Ansicht. Ergänzungsheft Nr. 31 zu Petermann's Geographischen Mittheilungen. Gotha 1872.

Die vorliegende Arbeit reiht sich in Plan und Ausführung völlig den bereits früher erschienenen Arbeiten des um die kartographische Darstellung der Hochregion der Orteler und Adamello-Alpen hochverdienten Verfassers an und bildet den Schluss derselben. Die vielfältigen, durch zahlreiche Hochgebirgswanderungen, trigonometrische Aufnahmen und landschaftliche Zeichnungen gewonnenen neuen Daten vervollständigen die topographische Kenntniss dieses vor zehn Jahren noch fast unbekanntes Gebietes in so ausgiebiger Weise, dass den Alpenvereinen daselbst nur mehr sehr wenig „zu thun“ erübrigen dürfte.

Die beigegebenen geognostischen Mittheilungen sind als Beiträge eines strebsamen Laien sehr dankenswerth und werden einem die Gegend bereisenden Fachmann gewiss als recht werthvolle Fingerzeige und Andeutungen von Nutzen sein.